

die Fülle und Schönheit ihrer Haarlocken den Augen der Jünglinge und Männer zu gefallen suchen. Das Pudern fällt ziemlich weg, dagegen streut so mancher unberufene Schriftsteller den Leuten — Sand in die Augen.

22) Die faustdicken Locken an den beiden Seiten des Kopfes unserer Frauen und Fräulein, hängen jetzt in lieblicher Nachlässigkeit, gleich den Korkziehern, an den Seiten herab und winken und locken zu zärtlichem Zwiegespräch.

Die grünen Schleier der Damen, die vor einigen Jahren ganz unentbehrlich — à la rigueur, — waren und auch Hoffnungen erregten, haben die weiße Farbe der Unschuld angenommen, oder fallen nun zum Theil ganz weg; nur die breiten Mäntel*), in denen die Mode-Damen wie heilige Priesterinnen der Göttin Mode, langsam einher wallen — erhalten sich bei anhaltender Kälte noch in ihrem vollen Ansehen und in den buntscheckigsten Mustern.

Manche dieser Mäntel, gleichen vollkommen den alten Tapeten aus den Zeiten der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts! — —

23) Die alte Mode der ehemals sogenannten Kontusche scheint in den neuesten kurzen Pelzen der Damen wieder aufzuleben*). Wie würden sich unsere Großmütter freuen, wenn sie aus dem Grabe wieder aufstehen könnten und diese alte Kleidertracht, als die neueste Mode wieder zu Ehren gebracht sehen sollten!! —

24) Die lieblichen Blümchen in dem Kopfschmuck der Fräulein- und Frauen, lassen jedem hübschen Gesichtchen wunderlieblich, nur bemerkt man oft mit Schrecken, daß die eigentliche Blume des Lebens bereits im vollen Verblühen begriffen ist.

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze
Scheine das Schöne und steche sich Kränze,
Wem die Locken noch jugendlich grünen! — —

— Schillers Braut von Messina

25) Bei einer Tasse Thee oder Kaffee, Zuckerwasser, Cacao oder Chocolate, Zeitungen zu lesen und sich mit einem Freunde zu unterhalten, war sonst was ganz Unerhörtes und ist jetzt was ganz Alltägliches. Selbst Damen in Begleitung von Herren nehmen an diesem flüchtigen Vergnügen Antheil und verschönern durch ihre Gegenwart den Genuß. Ich habe, was feinen Anstand und Grazie anbelangt, manche recht angenehme Beobachtung — auf diese Art anstellen können. Für einzelne Stunden, die dem und jenem übrig bleiben, ist ein solches Asyl oft recht willkommen; er kann beim Ausruhen seine Zeit nicht besser anwenden. Denn nicht ein Jeder hat die Bequemlichkeit, Zeitungen und Tagesblätter in seiner warmen Stube auf seinem Sopha in aller Ruhe — zur ihm beliebigen Stunde — durchlesen zu können.

August Zeis.

*) Sonst hielt man ein schlank gewachsenes Mädchen für schön; — jetzt kann man sie in der Breite nach der Elle messen.

Kamenz in Schlessien und eine Prophezeiung.

An der Stelle des heutigen Klosters Kamenz, in dessen Nähe die schlesische oder sogenannte glauker Neiße vorbeifließt, stand zu Anfange des 12. Jahrhunderts ein festes Schloß, welches den Engpaß zwischen Schlessien und Böhmen bewachte und beständig der Zankapfel zwischen beiden Nationen war. Es hatte den Namen Kamenz (Felsenburg) und stand, wie heute noch zu sehen ist, auf einem platten Felsen. Um diese Zeit schenkte es der böhmische Herzog Brzetislaw dem polnischen Prinzen Wladislaus, welcher es wiederum an den Dom zu Breslau übergab, der nach vielen beseitigten Streitigkeiten aus dem Schlosse ein Feldkloster erbauen ließ und Cisterciensermönche in dasselbe setzte, welche es bis in das 19. Jahrhundert mit vielem Ruhme behaupteten. Merkwürdig ist dieses Feldkloster durch eine historische Thatsache, nach welcher im 7jährigen Kriege der damalige Abt Tobias Stusche durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit Friedrich den Großen vor Gefangenschaft rettete. Noch heute ist in der Kirche ein Bild zu sehen, welches der König dem Kloster schenkte, mit der Unterschrift: Hier stand und sang Friedrich II., König von Preussen, verkleidet im Cistercienser-Chorkleide im Jahre 1741 mit dem Abt Tobias und den Geistlichen die Metten, während dem die feindlichen Croaten ihn in hiesiger Kirche suchten, und nur seinen Adjutanten fanden, den sie gefangen wegführten. Von dieser Zeit an war Friedrich der innigste Freund dieses Abtes, wie sein Briefwechsel mit demselben beweist; selbst nach des Abtes Tode vergaß er das Kloster nicht, sondern sah es als hilfsbedürftige Waise an.

Seit Aufhebung des Klosters werden die großartigen Gebäude von den Justiz- und Wirthschaftsbeamten bewohnt. Dicht in der Nähe befindet sich ein mäßiger Hügel, auf welchem die jetzige Besitzerin dieser Herrschaft, S. K. H. Prinzessin Albrecht von Preußen, ein Schloß erbauen läßt, welches seines Gleichen wohl in Deutschland schwerlich wiederfinden wird. — Die Lage ist höchst romantisch; man genießt die herrlichste Aussicht nach Westen, Norden und Osten, besonders gegen letztere Weltgegend, wo das Auge über eine mehr als 6 Meilen weite Fläche hinschweift. Nur die südliche Aussicht ist durch die hohe Kette der blauen Sudeten verschlossen, welche Schlessiens Fluren gleich einem Zaune umgeben, und ein bewaffnetes Auge kann deutlich an der nahen österreichischen Grenze den Denkstein erblicken, welcher 1788 zu Ehren Kaiser Joseph II. daselbst gesetzt wurde, als er seine Länder durchreiste und von hier aus nach Preussisch-Schlessien herüber schaute. Wehmüthig soll er dabei ausgerufen haben: „Wahrlich, Friedrich, der Preußenkönig, hat sich den besten Theil erwählt, er hat den Garten genommen und meiner Mutter nur den Zaun gelassen.“ (Bekanntlich ist Oesterreichisch-Schlessien fast durchgän-